

Zwei Abende zeigen zwei ganz unterschiedliche Welten

Am Freitag herrscht Leere, am Samstag sind die Reihen voll. Muss am Konzept von Andermatt Music etwas geändert werden?

Roman Kühne

70 Zuschauerinnen und Zuschauer sind gar etwas wenig. Und dies in einem Konzertsaal, der gegen 450 Personen fasst. Der Saisonstart von Andermatt Music vom Freitagabend verläuft – zumindest aufs Publikum bezogen – nicht nach Wunsch.

Schottland trifft Ägypten

Ein Grund ist, dass wohl kaum jemand «The Ayoub Sisters» kennt. Die zwei charismatischen, ägyptischen Schwestern haben sich auf arabische Volksmusik spezialisiert. Mit typischen Rhythmusinstrumenten wie der Fingerzimbel, die Darbuka-Trommel oder die Riq (Schellenring) wird fernöstliche Tanzstimmung zelebriert.

Vor allem wenn die Volksmusik Schottlands, ihrer Geburts-

heimat, sich mit den Klängen des Morgenlandes mischt, zaubert die Band spannende Farben und Ideen. Doch das 14-köpfige Streichorchester kommt nicht über Rhythmuswürfe und Streicherteppiche hinaus. Die zwei Schwestern spielen das Cello und die Violine mit Ausdruck. Künstlerisch ist es aber vor allem der Gitarrist, der bei seinen Soli für Spannung sorgt.

Man muss vielseitiges Interesse mitbringen

Das Hotel Radisson Blu ist, laut Rezeptionistin, an dem Abend ausgebucht. Jetzt müsste es nur noch gelingen, die Gäste in den darunterliegenden Konzertsaal zu bringen. Und vor allem die potenziellen Besucher erreichen, deren Interesse ausserhalb der klassischen Musik liegt.

Vielleicht ist das Profil von Andermatt Music unter seiner



Laura Ayoub verknüpft schottische mit arabischen Klängen.

Bild: Valentin Luthiger (25. 9. 2026)

Intendantin Lena-Lisa Wüstenhöfer noch zu wenig scharf. Man muss schon vielseitig interessiert sein, um für dieses Wochenende nach Andermatt zu

reisen. Denn am Samstagabend spielt das Swiss Orchestra ein rein klassisches Programm. Und das Residenzorchester der Konzerthalle zieht. In den letzten Jahren hat es sich – auch in Zürich oder Bern – eine grosse Stammkundschaft erspielt. In Andermatt ist das Parkett ausverkauft, die oberen Ränge gut besetzt.

Schweizer Komponisten als Nische bedienen

Musikalisch hat das Orchester einen beachtlichen Aufstieg hingelegt. Mit selten gespielten Werken Schweizer Komponisten hat es sich eine Nische geschaffen. Auch wenn diese zur neuen Saison leicht angepasst wurde. Zwar bleibt in fast jedem Konzert ein kurzes «einheimisches» Stück gesetzt, doch erst am Wochenende vom 7. Juni erhalten sie in zwei Programmen mehr Raum. Auch in Andermatt

sorgt Beethoven für vollere Reihen als Joseph Lauber.

Am Samstagabend werden zwei Ausschnitte aus der 1. Suite von Joachim Raff mit der 6. Sinfonie von Beethoven kombiniert. Unter Dirigentin Lena-Lisa Wüstenhöfer entwickelt sich ein detailgenauer Musikgenuss. Spannend, wie Bläser und Streicher im «Scherzo» von Raff ineinandergreifen. Crémig klingen die langen Linien der Holzbläser.

Orchester mit neuen Qualitäten

Viele Details machen auch den Beethoven zum Erlebnis: Der weiche, geerdete Grundton – die Streichbässe waren noch nie so präsent –, die luftigen Pianissimi, schöne Farben, der kammermusikalische Ansatz oder die singenden Soli in Flöte, Fagott, Oboe und beim ausgezeichneten Waldhornspieler.

Wunderbar energetisch donnert das Gewitter oder die ohröffnende Stelle am Ende, wo die Celli und das Fagott den wiedergefundenen Frieden zeichnen. Da wurde ein Sprung gemacht.

Dazu spielt die italienische Pianistin Saskia Giorgini eine dramatische Version von Franz Liszts 1. Klavierkonzert. Ernst, zupackend – selbst das «Adagio» wird resolut angegangen – und mit viel Charisma zeichnet sie eine spannende Geschichte.

Und die bei uns eher unbekannte Pianistin ist ein Zeichen dafür, dass das Orchester – auch wenn beim Liszt teils die letzte Rädchen Genauigkeit fehlte – auch für sich allein zieht.

Hinweis

Nächste Konzerte mit Marc Sway (Fr, 23. 10. / Sa, 24. 10.) und Bariton Thomas Hampson (So, 29. 11.).
VV: www.andermttmusic.ch